

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Ostermontag,  
17.4.2017, mit Klaus Hagedorn

<b>Eine neue Sichtweise – nicht auf den Augenschein fixiert</b>
---

„*Christ ist erstanden... - des solln wir alle froh sein!*“ So wird heute am Ostermontag in den christlichen Kirchen gesungen. Wie ist das zu verstehen? Und wie kann es mir helfen, meinen Alltag durchzustehen?

Wenn ich die Osterevangelien lese, stelle ich fest, dass sie von verstörten Menschen berichten: von Menschen, die zögern, unsicher sind und Zweifel haben. Erzählt wird da von tastenden Schritten. Erst langsam setzt sich bei den Freundinnen und Freunden Jesu eine neue Sichtweise durch. Die Osterevangelien berichten vom *Neu-Sehen-Lernen* - wie bei Maria von Magdala - oder von einem langen Weg, „*bis ihnen die Augen aufgingen und sie erkannten*“ - bei den Emmaus-Leuten.

Für die Jüngerinnen und Jünger geht es darum, nicht beim Augenschein stehen zu bleiben, also beim öffentlich gescheiterten Jesus am Kreuz. Für sie geht es darum, die Perspektive zu wechseln: Dieser Jesus wurde von Gott endgültig beglaubigt! Deshalb lebt er! Deshalb geht seine Geschichte der Liebe weiter.

Der schändliche Tod Jesu am Kreuz und die zahllosen Kreuze dieser Welt in all den vielen Gewaltsituationen auf unserer Erde bis heute – sie können Gott nicht hindern, seine Zuwendung zu den Menschen und zu aller Welt aufrecht zu erhalten. „*Die Liebe wird das letzte Wort haben – und nicht Hass und Tod.*“ Die Botschaft Jesu vom Gott der grenzenlosen Zuwendung und

Liebe – diese Botschaft ist durch das Kreuz nicht ad absurdum geführt, sondern durch das Kreuz hindurch bestätigt.

Angesagt ist also: größer zu denken, Vertrauen zu wagen. Angesagt ist, dass ich Gott mehr zutraue als allem Augenschein. Und vor allem: anderes, als ich erwarte!

Es geht dabei immer um einen neuen Blick, eine neue Sichtweise, eben darum, nicht auf Vordergründiges, auf den Augenschein fixiert zu bleiben. Es gibt Momente, wo ich mich wie verhext, wie eingesperrt erlebe, ohne Aussicht aus dieser Situation heraus zu kommen, mich zu befreien. Dann gibt es so viel Unordnung in meinen Gefühlen, soviel Wirrwarr, so viele Wünsche gegen das Leben. Und ich spüre dann, wie begrenzt und klein mein Geist ist.

Um hier zu unterbrechen – um aus solchen Engen auszubrechen – brauche ich eine neue Form der Wahrnehmung. Deshalb die Bitte an Ostern: *Erschaffe mir ein neues Herz, o Gott, das offen ist und nicht verhärtet und fixiert auf die Realitäten allein. Ein Herz, das durchblickt.* (Vgl. Psalm 51,12 und Ezechiel 36, 26)

Die Dinge verändern sich nicht sofort. Aber ich lerne, sie in einem anderen Licht zu sehen. Das ist dann Erfahrung von Auferstehung in meinem Leben, die mich froh stimmen kann. Deshalb wünsche ich Ihnen: FROHE OSTERN!

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St. Peter in Oldenburg // Mailadresse: [hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Dienstag,  
18.4.2017, mit Klaus Hagedorn

### **Wer mit sich selbst im Lot ist...**

Warum gibt es die Redewendung: Dieser Mensch ist „in Ordnung“? Das ist zweifellos sehr positiv gemeint. Auf einen Menschen, der in Ordnung ist, kann ich mich verlassen; bei ihm weiß ich, wo ich dran bin. Es tut mir gut, solche Menschen an meiner Seite zu wissen.

Bei Meister Eckhart – einem großen christlichen Mystiker und Theologen des Mittelalters - lese ich: *„Wer mit sich im Reinen ist, der ist es an allen Orten und bei allen Leuten. Wer aber uneins ist mit sich, der ist es an allen Orten und bei allen Leuten.“* Also: Wer mit sich selbst im Lot ist, tut auch anderen gut. Wer die innere Mitte seines Lebens gefunden hat, wirkt klar und verlässlich. Um ihn herum geschieht das, was in ihm ist: Alles kommt - „in Ordnung“.

Christwerden heißt für Meister Eckhart, sein Leben ordnen, es ordnen zu lassen. Alles im Glauben dient dazu, dass der Mensch heil werden soll in sich selbst - und so dann auch für andere. Nichts hält er von einem Vielerlei: hier ein bisschen Beten, da ein bisschen Arbeit, da ein bisschen Freizeit – und überall Unruhe und Hektik. Dieses innere und äußere Verzetteltsein ist für Meister Eckhart der Inbegriff der Heillosigkeit. Solange die geistliche Mitte fehlt, ist auch keine innere Ordnung da.

Merkwürdig nur: ich beobachte an mir: ich sehne mich nach dieser inneren Mitte und Ordnung – und zugleich spüre ich Angst. Ist es die Sorge, etwas zu versäumen und zu kurz zu kommen? Ist es der Ehrgeiz, der Wille zur Macht und zum

Machen? Ist es Flucht vor mir selbst? Meister Eckhart jedenfalls mahnt unerbittlich: *Sind wir mit uns selbst nicht im Reinen, taugt auch die beste Tat nichts, und alles ist letztlich vergeblich.* Vollgas im Leerlauf.

Mit sich ins Reine kommen – das bedeutet für Eckhart wesentlich auch los-lassen lernen, sich von Gott in allem getragen zu wissen, so wie der Vogel vom Wind. Nichts scheint schwerer zu fallen als das. Wahrscheinlich brauche ich deshalb eigene Übungszeiten, wo ich den Weg zur Mitte konzentriert suche und beschreite. Vielleicht braucht es mitten im Alltag geistliche Übungen, Exerzitien, Räume der Stille und Ruhe, Räume des Gebetes und der Meditation.

*„Das Gebet stiftet die Weltordnung“*, hat im selben Sinn der jüdische Denker Franz Rosenzweig gesagt. Es ist die Sprache meiner Sehnsucht, dass doch schließlich alles und alle wirklich „in Ordnung“ seien – wirklich geglückt und glücklich in ihrem Leben.

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St. Peter in Oldenburg // Mailadresse:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Mittwoch,  
19.4.2017, mit Klaus Hagedorn

**Wer ich auch bin, Du kennst mich...**

Von Dietrich Bonhoeffer ist aus dem Nazi-Gefängnis ein Gedicht überliefert: Es trägt den Titel „Wer bin ich?“ Dieses Gedicht macht mich immer wieder nachdenklich. Bonhoeffer schreibt *„Wer bin ich? Sie sagen mir oft, / ich träte aus meiner Zelle / gelassen und heiter und fest / wie ein Gutsherr aus seinem Schloss... / Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? / Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? / Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig...“* Fragen über Fragen, die Bonhoeffer hier stellt und die auch in mir aufbrechen, wenn ich in Not bin und Orientierung suche. Und so bin ich auf der Suche nach Antworten in mir selbst und nach Antworten, die ich von anderen zu hören bekomme.

Manchmal wird mir dann regelrecht schwindelig – wie Bonhoeffer im Gefängnis. *„Wer bin ich? Der oder jener? / Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? / Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler / und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?“* Bei jeder ehrlichen Gewissensforschung muss ich auch in einen Abgrund blicken: Da kommen beste Absichten zum Vorschein und gemeinste Gedanken, da stehen große Ideale neben hinterlistigen Überlegungen – und selbst in der genauesten Psychoanalyse bleibt mir vieles von mir selbst unbekannt und verborgen. Ich bin mir selbst entzogen, ich habe mich – bei Licht besehen – nicht in der Hand.

Ähnliches nehme ich wahr, wenn ich auf die Rückmeldungen von anderen höre. Selbst nahestehende Menschen wissen oft doch so wenig von mir, ganz abgesehen von all denen, die nur leichtfertig über mich reden statt ehrlich mit mir. Wichtig sind aber die Rückmeldungen von anderen: Je freundschaftlicher und aufmerksamer sie mir zugetan und verbunden sind, desto besser. Und doch: Es wäre wohl kaum auszuhalten, würde ich wirklich alles erfahren, was andere über mich denken und reden. Und selbst dann: Kennen sie mich wirklich?

Einen Weg freilich gibt es, auf dem ich zu mir finden und mich selbst verwirklichen kann – und der führt mich zum anderen. Wo ich liebe – und vor allem - mich lieben lasse, da komme ich zu mir: „*Ich verlasse mich (wortwörtlich) auf dich*“ – und indem ich so aus mir herausgehe zu dir hin, finde ich, dank deiner, mich. Gerade weil wir Menschen nie das letzte Wort über uns selbst haben können, brauchen wir *den Verlass* auf andere, die uns gut sind und bergen. Aber welcher Mensch hielte mich aus, ganz und gar?

In den Schlussversen gibt Bonhoeffer seine Antwort: „*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. / Wer ich auch bin, Du kennst mich, dein bin ich, o Gott!*“

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St. Peter in Oldenburg // Mailadresse:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Donnerstag,  
20.4.2017, mit Klaus Hagedorn

### **Reformation des Herzens (Hammar skjöld I)**

Mitten in der vermeintlich schmutzigen Politik war der Schwede Dag Hammar skjöld auf der Suche nach der „Reformation des Herzens“.

Hammar skjöld war von 1953 bis 1961

Generalsekretär der Vereinten Nationen in New York. Ohne ihn, den Erfinder der sogenannten Blauhelme, wäre die UNO nicht das, was sie ist.

Aufregend ist die Innenansicht dieses Politikerlebens, das, was ihn motiviert und ihm Hoffnung gegeben hat. Als Hammar skjöld am 17. September 1961 im Kongo mit einem Flugzeug tödlich abstürzte – es handelte sich dabei um ein Attentat – fand man in seinem Zimmer sein Tagebuch. Er bezeichnete es in seiner Diplomatensprache als *„Eine Art Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst – und mit Gott“*. In diesem Tagebuch findet sich folgende Notiz: *„Es ist nicht genug, sich täglich unter Gott zu stellen. Darauf kommt es an, nur unter Gott zu stehen: Jede Zersplitterung öffnet die Tür für Tagtraum, Geschwätz, heimliches Selbstlob, Verleumdung – all diese Trabanten des Zerstörungstriebes.“*

Ich verstehe Hammar skjöld so: Solange ich nur mich selbst im Blick habe, mein Image und meinen Erfolg, solange kann nichts Gutes gelingen. Da herrscht *„Zerstreuung, Tagtraum, Geschwätz, Selbstlob, Verleumdung“*. Egoismus ist für ihn der Quellgrund jeglicher Zerstörung. Hass und Misstrauen zwischen den Völkern, mörderische Kriege im großen und kleinen sind die Konsequenzen. Hammar skjöld dagegen

bezeugt den Willen zu einer Friedenspolitik, die aus Selbstlosigkeit kommt – ganz die Menschen, ganz die Nöte und ganz die erhoffte Gerechtigkeit im Blick. Aber derart selbstlos dem Frieden dienen kann nur - davon war Hammarskjöld überzeugt -, wer sich allein an Gott orientiert: *Gott allein mit allen Fasern des Herzens und Verstandes zu lieben*, darum ging es ihm. Erstaunlich ist das schon: Gottesliebe mitten im politischen Alltagsgeschäft der Vereinten Nationen.

Hammarskjöld glaubt: Nur wenn ich Gott zu lieben lerne, brauche ich mich nicht in mich selbst und meine Taten zu verlieben. Nur wenn ich mich um ein reines Herz bemühe, werde ich nicht im Schmutz des Egoismus versinken. Der Christ Hammarskjöld macht nicht in dem Sinne christliche Politik, dass er die Christen den Muslimen vorzieht oder kirchliche Sonderinteressen vertritt. Das gerade nicht. Das hohe C seiner Politik liegt im Kern seiner Gottesliebe und Menschenfreundlichkeit. Das befreit ihn zu wahrer Selbstlosigkeit; das befähigt ihn zu genauester Problemanalyse und zu einer echten Vermittlung zwischen den Konfliktparteien; das macht ihn glaubwürdig.

Die Reinheit des Herzens, die Klarheit der Motive, die Selbstlosigkeit des Wollens – das ist Voraussetzung und Inhalt glaubwürdigen Handelns und wahrhaft guter Politik.

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St. Peter in Oldenburg // Mailadresse:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Freitag,  
21.4.2017, mit Klaus Hagedorn

**Gewissheit: Alles hat Gewicht  
(Hammarskjöld II)**

*„Ich weiß nicht, wer – oder was – die Frage stellte. Ich weiß nicht, wann sie gestellt wurde. Ich weiß nicht, ob ich antwortete. Aber einmal antwortete ich ja zu jemandem – oder zu etwas. Von dieser Stunde her rührt die Gewissheit, dass das Dasein sinnvoll ist.“*

Diese Notiz steht als eine der letzten Eintragungen von Pfingsten 1961 in dem Tagebuch des UNO-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld mit dem Titel „*Zeichen am Weg*“. Hammarskjöld leitete von 1953 bis 1961 die Vereinten Nationen in New York und stürzte am 17. September 1961 mit seinem Dienstflugzeug im Kongo tödlich ab.

Kaum einer hätte vermutet, dass der weltweit respektierte Schwede ein leidenschaftlicher Gottsucher und Gottfinder war. Typisch bei ihm: die Diskretion, das Stottern und das Zögern – und dann doch eine große Gewissheit.

Hammarskjöld ging mit dem Wort „Gott“ sehr sparsam um, als wäre es längst verbraucht. Nicht das Wort ist entscheidend, viel mehr das Gegenüber, das Du. Er sieht sich gefragt, weiß sich gerufen, fühlt sich gebunden und verpflichtet. Alles Beliebige und Unverbindliche ist abgefallen. Da steht, förmlich nackt, ein Mann vor dem rufenden - ja sagen wir: Gott. Und gibt Antwort. Dass Hammarskjöld antworten konnte, das ist entscheidend. Von dieser Stunde her kommt für ihn die Gewissheit: alles im Leben hat Sinn, alles hat Gewicht, auch das Banalste. Er

hat die Angst um sich verloren. Er ist frei und gewiss. Ihm ist ein Ja möglich geworden, das weit mehr noch ist als jedes Ja zwischen Menschen. Da ist ein großes Ja zu ihm gesagt worden; er hat es gehört und verstanden. Und er, Hammarskjöld, hat mit Ja geantwortet, klar und verbindlich.

Wohl gemerkt: diese Notiz stammt aus dem Todesjahr eines erwachsenen und erfahrenen Menschen – täglich konfrontiert mit den Krisen der Welt und der Menschen. Ist es ein Zufall, dass er mitten im Kongokonflikt 1961, wo es im Kern um Rohstoff-Interessen und politische Einfluss-Sphären ging, durch ein Attentat stirbt? Sein Tagebuch lässt ahnen, aus welchen spirituellen Tiefen dieser Mann Weltpolitik betrieb: ganz engagiert und doch jenseits allen Erfolgsdenkens, voller Solidarität und doch einsam, voller Hilfsbereitschaft und doch wie von einem anderen Stern.

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St.  
Peter in Oldenburg // Mailadresse:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

NordWestRadio „Kurz und gut“ am Samstag,  
22.4.2017, mit Klaus Hagedorn

### **Haltungsschäden gibt es viele**

Jeder Orthopäde kann ein Lied davon singen. Haltungsschäden gibt es viele. Bei vielen krümmt sich die Wirbelsäule auf kranke Weise. Von den Senk- und Spreizfüßen bis zur Nackenverspannung signalisiert der ganze Körper, dass wir nicht im Lot sind. - Nicht zuletzt das Sitzen will gelernt sein: mit wirklicher Bodenhaftung - ins aufrichtige Geradesein. Da kann der Atem dann fließen, da sammeln sich die gespannten Gegensätze in die gelöste Einheit.

Nicht nur von Buddha ist das zu lernen. Auch christliche Mystik weiß vom Geheimnis des *Ein-Sitzens*. Johannes Tauler (1300-1361), der große Mystiker des Mittelalters, sieht Sitzen und Gehen, Sammlung und Bewegung klar in ihrem Zusammenspiel. Am wichtigsten aber ist ihm das Sitzen.

*„Im Sitzen ruht der Mensch von allem Hin und Her und schaut im Licht, welchen Weg er gehen soll. Sitzen und Gehen sind nicht das gleiche. Niemand kann den rechten Weg gehen, er habe denn zuvor recht gesessen im Licht der Beschauung: darin lernt man den rechten Weg finden.“*

Im Sitzen nämlich geschieht Kontemplation, Beschauung. Da werden die Dinge für mich klarer, da ordnet sich vieles, da begegnet mir das Lebensgeheimnis, eine Ahnung von Gott selbst. So das Ziel vor Augen, kann ich dann getrost auch gehen.

Heute ist viel von Mobilität die Rede, alles ist in Bewegung und im Wandel. Mag an den Autobahnen noch so oft stehen: *Reisen statt*

*Rasen* – immer noch soll alles immer besser, immer schneller laufen. Aber wohin geht die Reise? Man könnte rasend werden, wenn man es nicht schon ist – wenn die Richtung fehlt, das Ziel. *„Sitzen und Gehen sind nicht das gleiche. Niemand kann den rechten Weg gehen (–also starten und fahren-), er habe denn zuvor recht gesessen“* - und gut meditiert.

Johannes Tauler plädiert also dafür, dass ich mich freiwillig einübe ins Sitzen, ins Stillewerden, in Besinnung. Oft genug muss ich erst dazu gezwungen werden. Wenn ich wegen Haltungsschäden schließlich flachliege, werde ich durch die Symptomsprache meines Körpers zu dem genötigt, was ich versäumt habe. Wie oft sind Krankheiten leider dadurch segensreich, dass sie mich zur Ruhe zwingen. Dann muss ich ein-sitzen und werde mit dem konfrontiert, was ich bisher gemieden habe: das richtige Sitzen *„im Lichte der Beschauung“*.

Quälendes Grübeln hilft da nichts; bloß Fitness orientiertes Meditieren ist nicht besser als jeglicher Drill. Es geht vielmehr um ein „Sitzen im Licht“: dort, wo ich neu wahrnehme, wo sich Horizonte auftun und Weitblick möglich ist, wo sich Dunst verzieht und Aussichten ergeben. *„Im Lichte der Beschauung“* – im Lichte Gottes öffnen sich Sinne und Horizonte. Und das nicht nur nach Innen! Wenn ich mit mir selbst im Lot bin, kann ich auch anderen zur Orientierung helfen und Licht werden - und dies alles in jenem Licht, das längst da ist und strahlt. Jeden Tag neu.

Klaus Hagedorn, Seelsorger im FORUM St. Peter in Oldenburg // Mailadresse:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)